

Erasmus-Aufenthalt an der Université de Lausanne (Schweiz)

Wintersemester 2011/12



Auf den folgenden Seiten möchte ich die Erfahrungen meines Auslandssemesters in Lausanne, das ich während des Wintersemesters 2011/12 machen konnte, darstellen. Insbesondere andere Göttinger Studenten, die sich für einen Austausch mit Lausanne interessieren, sollen sich durch die Lektüre ein Bild vom Leben und Studieren in Lausanne machen können, das dann bei der Entscheidung und Vorbereitung helfen kann.

Vorbereitung des Austausches

Der erste Ansprechpartner für Erasmus-Studenten in Lausanne ist der SASC (Service des Affaires Socio-Culturelles: www.unil.ch/sasc). Nach der dortigen Anmeldung durch die Göttinger Programmkoordinatoren schicken sie jedem Erasmus-Studenten die nötigen Informationen zu Online-Anmeldung, Wohnungssuche, Krankenversicherung, Studentenausweis, Anmeldung bei der Kommune und zur Erasmus-Studentenorganisation ESN. Einiges muss man schon vor der Abfahrt in die Schweiz erledigen, ich würde mich da bei Unklarheiten immer direkt an den SASC wenden, da die Mitarbeiter sich dort sehr gut um die Austauschstudenten kümmern und auf alle Fragen antworten können. Für die Online-Anmeldung gibt es eine Frist, die einzuhalten ist, für den Studentenausweis muss man vorher ein Photo abschicken und kann ihn dann nach Ankunft beim Büro der SASC abholen, das zentral auf dem Campus liegt. Zu Wohnungssuche und Fächerauswahl mehr bei den folgenden Punkten. Nach Ankunft in der Schweiz stehen dann noch die Anmeldung bei der Kommune und die Meldung bei der Krankenversicherungsbehörde an (OCC: <http://www.vd.ch/occ>). In beiden Fällen kann man sich auf der Internetseite bereits darüber informieren, welche Unterlagen man dafür braucht. Ein kostenloses Konto kann man bei der BCV (Banque Cantonale Vaudoise) eröffnen, es gibt da eine Filiale auf dem Campus. Wo ich schon bei Geldangelegenheiten bin, vielleicht gleich eine Bemerkung zu den Kosten in der Schweiz: Man sollte sich keine Illusionen machen, dass das Erasmus-Stipendium die Zusatzkosten in der Schweiz abdeckt, da man schon für Miete und Lebensmittel schnell das Doppelte zahlt im Vergleich zu Deutschland. Wer sich für ein Semester in der Schweiz bewirbt, sollte sich am besten vorher eine Zusatzfinanzierung überlegen.

Als Handy in der Schweiz habe ich mir eine Prepaid-Card von yallo geholt, da die meisten Erasmus-Studenten die auch haben und man damit untereinander günstig telefonieren kann. Für das Fahrrad musste man sich im Fahrradladen eine Registriernummer kaufen, kostet 7 Francs.

Eine weitere praktische Angelegenheit betrifft das Bahnfahren: Es empfiehlt sich, eine Bahncard der Schweizer Bahn zu kaufen: Mit dem sog. Halbtaxabo kann man zum halben Preis mit der Bahn fahren, mit der „Voie 7“, die man zusätzlich erhalten kann, fährt man abends nach 19h00 kostenlos mit dem Zug; beides zusammen kostet 264,00 CHF fürs ganze Jahr. Falls man täglich mit Bus oder Bahn zur Uni fährt, lohnt sich eventuell sogar das Abonnement Général (AG), mit dem man in der ganzen Schweiz mit Bus und Bahn kostenlos fährt. Dieses kauft man zwar für ein ganzes Jahr, kann es aber nach einigen Monaten schon kündigen. Andernfalls gibt es Abos für öffentliche Verkehrsmittel in Lausanne und Umgebung. Wie unten beschrieben, findet ein Teil der Vorlesungen der Theologischen Fakultät in Genf oder Neuchâtel statt. Dafür regelt ein Abkommen die Rückerstattung der Fahrtkosten (auch für Austauschstudenten!); in meinem Semester wurden bis zu einem Maximum von 800,00 CHF alle Fahrten zum Preis mit Halbtaxabo zurückerstattet; wer ein AG hat, erhält also einen Teil der Abogebühren von der Uni zurück.

Unterkunft

Die einzige wirkliche Schwierigkeit bei der Planung des Aufenthalts begegnete mir bei der Wohnungssuche. Die Wohnungssituation in Lausanne ist ziemlich schlecht und in den Studentenwohnheimen gibt es nicht genügend Plätze für alle Bewerber. Wer die Möglichkeit hat, sollte meiner Meinung nach versuchen, in ein



Abbildung 1: Burg und Hafen von Morges

Wohnheim zu ziehen, da das den Kontakt zu anderen (Austausch-)Studenten vereinfacht. Man muss sich möglichst früh auf der Internetseite registrieren und seine Anmeldung monatlich verlängern (www.fmel.ch).

Selber habe ich kein Wohnheimszimmer abbekommen und mich daher auf die Suche nach einem Zimmer im privaten Sektor gemacht. Dafür gibt der SASC Listen aus, auf der allerhand Zimmerangebote aufgelistet sind. Man kann sich per E-Mail stets die aktuelle Liste ausgeben lassen. Nach einigen Telephonaten fand ich dann ein Zimmer in Morges bei einer älteren Dame.

Auch wenn ich andere Studenten getroffen habe, die mit einer ähnlichen Wohnsituation sehr zufrieden waren, gibt es deutliche Nachteile: Die Entfernung von anderen Studenten und zur Uni (etwa 40 Minuten, sowohl mit dem Rad als auch mit Bahn und Bus) und die Abhängigkeit von der Vermieter(in), die ich vor allem in einer eingeschränkten Freiheit bzgl. Küchennutzung und Privatsphäre erfuhr. Solche Aspekte würde ich also vorher deutlich absprechen und festlegen und lieber noch etwas weitersuchen, bevor man sich auf etwas Zweifelhafte einlässt. Andererseits ist Morges sehr schön ruhig gelegen, man kann in der Umgebung ausgedehnt spazieren gehen oder Rad fahren und ich habe nicht zuletzt mit meiner Vermieterin sehr viel Französisch sprechen können und viel über Schweizer Kultur gelernt.

Studium an drei Fakultäten

Noch bevor das Studium richtig anfängt, muss man sich natürlich einen Stundenplan zusammenstellen (erstmal für das Learning Agreement, danach kann man noch Änderungen durchführen; an der Fakultät muss man sich einen Monat nach Semesterbeginn verbindlich für die verschiedenen Fächer anmelden; wer die Frist verpasst, muss Strafe zahlen).

Alle Erasmus-Studenten sind automatisch auch an der Fakultät für Französisch als Fremdsprache (FLE) eingeschrieben und

können dort Sprachkurse belegen. Dabei gibt es einerseits Intensivkurse in den Semesterferien, die allerdings kostenpflichtig sind, andererseits semesterbegleitend Sprachkurse für alle Niveaus. Um den Kursen in Theologie gut folgen zu können, sollte man natürlich schon einige Kenntnisse in Französisch mitbringen, die man vor Ort aber gut vertiefen kann. Mit meinem Sprachkurs zu wissenschaftlichem Schreiben auf Französisch war ich sehr zufrieden, da er mich auch direkt auf Seminarbeiträge und Hausarbeiten in den dortigen Kursen vorbereitet hat.

Für die theologischen Fächer kann man auf der Seite der Fakultät (<http://www.unil.ch/ftsfr>) unter „horaires des cours“ die Kurse der vergangenen Semester finden, die schonmal eine gute Orientierung über das Kursangebot geben. Als Erasmus-Student kann man sowohl Kurse aus dem Master als auch aus dem Bachelor belegen. Dies hat eine größere Auswahl zum Vorteil, denn insgesamt ist das Angebot wegen der geringen Studenten- und Dozentenzahl eher klein – die heimischen Studenten haben im Bachelorstudium kaum Wahlmöglichkeiten, im

Master wählen sie drei Bereiche, wonach dann die Kurse festgelegt sind. Andererseits fand ich es dadurch gerade am Anfang schwieriger, mich gut zu integrieren, da ich in zwei verschiedenen „Gruppen“ Kurse belegt habe, die sich jeweils untereinander natürlich alle sehr gut kannten. Zunächst einmal gibt es auf formaler Ebene einige Unterschiede zwischen den Bachelor- und Masterkursen. Während die Bachelorkurse noch zu einem Großteil in Lausanne stattfinden, gibt es in den verschiedenen Bereichen im Master nur noch gemeinsame Kurse für die Studenten aller drei Uni's: Praktische Theologie findet in Neuchâtel statt, Kirchengeschichte und Systematik/Ethik in Genf, Biblische Theologie und Religionswissenschaften in



Abbildung 4: Neuchâtel

Lausanne.¹ Im Übrigen sind die Masterkurse zumindest in den Bibelwissenschaften deutlich stärker an aktuellen Forschungsthemen orientiert. Die Praktische Theologie wird zudem in einem Blocksystem gelehrt, sodass man ein paar Wochen lang ein bestimmtes Fach hat, dafür aber den ganzen Freitag, d. h. Von 8.45 Uhr bis 16.15 Uhr. Schließlich gibt es noch Intensivwochen in



Abbildung 2: Lausanne



Abbildung 3: Genf

1 Bildnachweise: http://www.unil.ch/acces/page36641_fr.html, <http://www2.unine.ch/theol>

verschiedenen Fachbereichen, in denen dann die anderen Masterveranstaltungen ausfallen. Die Intensivwoche in Ethik im vergangenen Semester zu „justice et pardon“ fand ich sehr lohnenswert, vor allem wegen der Mischung aus theoretischen Vorträgen und sehr konkreten, praxisbezogenen Beiträgen. Außerdem war es ein schöner Semesterabschluss, da an der Intensivwoche fast alle Masterstudenten teilnahmen und da hier viel Raum für Diskussion und eigene Stellungnahme war.

Bevor man sein definitives Programm festlegt, scheint es mir am sinnvollsten, sich in der ersten Woche mehr Veranstaltungen anzuhören und dann nach eigenen Kriterien auszuwählen. Ich habe mich in erster Linie für Fächer entschieden, die ich in Deutschland so weniger schnell hören könnte, z. B. über den Lausanner Reformator Pierre Viret oder über Karl Barths Ethik sowie für Fächer in meinem eigenen Schwerpunkt (AT/NT), um dort andere methodologische Ansätze oder Ansichten zu lernen. Nicht jedem Prof kann man gleich gut folgen, nicht jeder Kurs hat das gleiche Niveau – da können die Ratschläge der Kommilitonen oder ehemaligen Austauschstudenten auch weiterhelfen – und auch die Kursform (Seminar/Vorlesung) wird in der Praxis sehr unterschiedlich gehandhabt.

Schließlich wird die Art der Bewertung erst im Laufe des Semesters ausgehandelt (so kann man ein und denselben Kurs oft wahlweise als Seminar oder als Vorlesung belegen). Ich hatte selber keine Kurse, die mit einer Prüfung abgeschlossen wurden, sodass das Wintersemester schon vor Weihnachten endete und entsprechend kurz und dicht war. Dieser Eindruck hing sicherlich auch damit zusammen, dass sich eine Vielzahl der studentischen Prüfungsanforderungen (Referate, Essays, Seminarbeiträge) auf das Semester konzentrierte, was die letzten Semesterwochen zwar arbeitsintensiv, aber auch sehr lehrreich machte. Mit meinen Dozenten konnte ich im Übrigen problemlos individuelle Absprachen für Hausarbeiten treffen, sodass ich diese auch in Deutschland einbringen kann. Solche organisatorischen Fragen zu Fächern und Prüfungen würde ich übrigens zu Beginn des Semesters einmal mit der dortigen Studienberaterin (Christine Hahn) besprechen.

Ich kann es sehr empfehlen, neben Lausanne mindestens auch in Genf Kurse zu besuchen, in Neuchâtel hängt das etwas von den Dozenten ab, die oftmals von außerhalb kommen. Man lernt dadurch aber von der Ausrichtung her sehr unterschiedliche Fakultäten kennen – gerade in den Bibelwissenschaften merkt man in Lausanne deutlich den Anspruch, Theologie aus einer „objektiven“ Perspektive heraus zu betreiben. Die Fakultät in Genf dagegen ist viel näher an der Kirche orientiert und hat den Ruf, die Ausbildungsstelle für Pastoren zu sein. Das Leitbild der Lausanner Fakultät und die Frage, was eigentlich die Aufgabe der Theologie ist, bestimmte die fast tägliche Diskussion, die nicht nur unter Studenten und Dozenten geführt wurde, sondern sich auch in der Kirche widerspiegelte. Ich fand es spannend, über die unmittelbaren Studieninhalte hinaus dieser Frage nachzugehen und dieses der Theologie ureigene Thema einmal aus Schweizer Perspektive kennenzulernen, da in dieser Debatte letztlich auch ein Stück Kirchen- und Theologiegeschichte sichtbar wird.

Alltag und Freizeit

Schon an der Uni gibt es genügend Möglichkeiten, neben dem Studium seinen Hobbys nachzugehen, das fremde Land kennenzulernen und neue Leute zu treffen. Die Auswahl ist breit und ich stelle hier einfach mal vor, was ich selber ausprobiert habe – daneben gibt es insbesondere noch allerhand an Sportangebot, das auf einem riesigen Sportgelände auf dem Campus bzw. auf dem See angeboten wird, und das ich nur nicht wahrgenommen habe, weil meine tägliche Radstrecke zur Uni bereits meinen Sportbedarf abgedeckt hat.

Sehr viel habe ich an den Aktivitäten der Aumônerie teilgenommen, das eine Art Hochschulgemeinde ist, die eigene Räume in einem alten Bauernhof auf dem Campus haben. Ob beim Singen im Chor, beim Schwimmen in thermischen Bädern (während draußen Schnee liegt!), beim Kochen für rund 80 Leute zum wöchentlichen Mittagessen oder den Filmabenden im katholischen Wohnheim – ich habe dort viele nette internationale und heimische Studenten getroffen und auch einige Freunde gefunden, mit denen ich in meiner Freizeit die vielfältige Kultur in Lausanne und Umgebung erkunden konnte. Besonders unsere Theater- und Museenbesuche sowie die Spaziergänge am Genfer See oder in den Lavaux bleiben mir in guter Erinnerung. Weitere gute Möglichkeiten für kulturelle Ausflüge sind das SASC und die Erasmus-Organisation XChange. Die vom SASC organisierten Ausflüge – meistens in Kombination mit landestypischem Essen – zeichnen sich immer durch gute Auswahl und geringen Preis aus. Die Stadtführung durch Lausanne am Beginn des Semesters sollte man nicht verpassen! An Veranstaltungen von XChange habe ich nur selten teilgenommen, weiß aber von einigen anderen, die die Cultural Cafés, Kneipenabende und Exkursionen gerne mitgemacht haben. Durch ihre Kooperation mit dem Théâtre de Vidy konnte ich lernen, dass Lausanne mit dem Göttinger Theaterangebot auf jeden Fall mithalten kann!

Weiterhin gibt es ein vielfältiges Angebot an Hochschulgruppen: Wer immer schonmal lernen wollte, Bienen zu halten oder einen Wochenmarkt auf dem Campus mit organisieren möchte, sollte zu UniPoly gehen; wer es lieber politisch hält und Holzhütten vor der Bibliothek aufbauen und zerstören möchte oder sich am Briefmarathon für politische Gefangene beteiligen, wird bei der Amnesty Hochschulgruppe fündig; natürlich gibt es auch Orchester und Chor für Musiker und für sprachlich Fortgeschrittene nette Theatergruppen. Ich fand es interessant, über solche Hochschulgruppen die Uni nochmal aus einer ganz anderen Perspektive kennenzulernen und auch Studenten aus ganz anderen Fachbereichen zu treffen.



Abbildung 5: Rocher de Naye: ideal zum Wandern

Wer in der Schweiz studiert, hat natürlich auch die Chance, ein wunderschönes Land kennenzulernen. An dieser Stelle kann ich natürlich keinen Reiseführer ersetzen und möchte daher wiederum nur ein paar persönliche Tipps geben.

Selber hatte ich nicht den Anspruch, gleich die ganze Schweiz zu erkunden – und meine Erfahrung hat gezeigt, dass die Region um den Genfer See tatsächlich soviel zu entdecken gibt, dass man damit

problemlos ein ganzes Semester füllen kann. Das Fahrrad mitzunehmen, hat sich für mich übrigens wirklich gelohnt – besonders durch den außergewöhnlich langen Sommer hatte ich viel Gelegenheit zu Radtouren in der Umgebung. Da Rad- und Wanderwege in der Schweiz zudem hervorragend ausgeschildert sind, kann man sich unbedarft auf den Weg machen und die großartige Natur genießen: Die Sicht vom Mont Tendre, von den Felsen über Montreux oder ein Sturm über dem Genfer See sind einfach unvergesslich – ein Paar Wandertiefel darf m. E. Im Gepäck nicht fehlen! Auch kann man von Weinstadt zu Weinstadt laufen oder radeln. Schließlich kann ich Städtetouren empfehlen: Zu Fuß durch Genf und Lausanne durch die vielen Parks und Museen, Gassen und Treppen um dort immer wieder Neues über die Geschichte und das Leben dieser Städte zu erfahren.

Fazit

Wie schon erwähnt, ging das Semester unglaublich schnell vorbei und ich wäre gerne noch ein paar Monate in der Schweiz geblieben. Wer das einrichten kann, sollte sich wirklich überlegen, ob er nicht zwei Semester dort studieren möchte um entsprechend mehr Zeit für das Eingewöhnen und Kennenlernen zu haben. Dass und wie sich so ein Austausch lohnt, ist schwer auf ein paar Blättern Papier darzulegen. Vermissen werde ich die wunderschöne Landschaft und sicherlich auch den familiären Charakter der Fakultät – da verbringen die Studenten die Pausen in ihrem eigenen Aufenthaltsraum, die Dozenten kennen alle Studenten mit Namen und in der letzten Vorlesungsstunde geht man gemeinsam Kaffeetrinken. Ich bin im September mit einer guten Portion Neugier und vielen Fragen in die Schweiz gefahren – dort brauchte ich dann sicherlich einige Wochen um mich gut einzuleben. Dass ich nun mit vielen neuen Gedanken und Ideen nach Hause fahre, ist vor allem den vielen Diskussionen und Gesprächen mit Kommilitonen in Seminaren, in den Pausen und auf Zugfahrten zu verdanken, aber auch vielen wertvollen Begegnungen und Freundschaften in und außerhalb der Uni. Eine Erfahrung im Ausland ist immer auch eine persönliche Erfahrung, und für mich hat sich der Austausch voll und ganz gelohnt. Ich wünsche den kommenden Austauschstudenten eine ebenso unvergessliche Zeit in Lausanne!